

Europa und die Fremden. Die Mongolen im Urteil des Abendlandes vom 13. bis in das 15. Jahrhundert [Felicitas Schmieder]

Autor(en): **Bezzola, Gian Andri**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **45 (1995)**

Heft 3: **Ältere Schweizergeschichte = Histoire de l'ancienne Confédération**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Felicitas Schmieder: **Europa und die Fremden. Die Mongolen im Urteil des Abendlandes vom 13. bis in das 15. Jahrhundert** (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 16, hg. von Horst Fuhrmann). Sigmaringen, Jan Thorbecke Verlag, 1994. 416 S., 34 Abb.

Wie wurde das plötzlich und unerwartet aufgetauchte Volk der Mongolen oder Tartaren, wie sie allgemein genannt werden, im Abendland gesehen, ins Weltbild eingereiht, und wie veränderte sich das Bild dieses Volkes vom 13. bis ins 15. Jahrhundert? Wie erweiterte sich das Wissen um die Welt durch den Einfall und die Konflikte mit den Tartaren? Die vorliegende Arbeit fragt weniger nach dem objektiven Verlauf der Begegnung – auch er wird selbstverständlich dargestellt –, als nach der subjektiven Realität für die Zeitgenossen, seien sie reisende Kaufleute oder Missionare im Osten, seien sie Abendländer in Europa, die auf den einbrechenden Nachrichtenstrom reagierten. Dies sind Fragestellungen und Zielsetzungen der Arbeit. Ein Überblick über die Geschichte der mongolischen Reiche und ihrer Berührungen mit dem Abendland von den Anfängen bis in die Zeit Timur Lenks zeichnet den Rahmen der Arbeit und weist auf die Notwendigkeit einer Differenzierung von Zeit und Raum hin.

Ein erster grosser Abschnitt behandelt die verschiedenartigen Quellen und ihre Aufnahme durch die Zeitgenossen. Differenzierte Quellenkritik und methodische Klarheit kommen hier zum Ausdruck. Die Autorin fragt auch nach den Kriterien, nach welchen ein mittelalterlicher Autor die Quellen beurteilt. Sie vermeidet damit eine falsche Vorstellung von der Rezeption der Berichte durch die Zeitgenossen. Dass dabei auch Persönlichkeit und Unabhängigkeit der Autoren berücksichtigt werden, versteht sich von selbst.

Differenziert wirkt die Untersuchung auch bei der Deutung der Mongolenpolitik, wenn etwa die Haltung Innozenz' IV. oder Ludwigs IX. analysiert wird. Seit dem Ende des 13. Jahrhunderts schwankte die Politik zwischen der unabdingbaren Forderung der Bekehrung der Tartaren vor jeglicher Zusammenarbeit und der realitätsbezogenen Bündnispolitik im Kampf gegen die Mameluken im Heiligen Land. Mit der Auflösung des Weltreichs der Mongolen in verschiedene Teilreiche differenzierte sich notgedrungen auch das Mongolenbild im Abendland, war es abhängig von den jeweiligen Kontakten mit den Mongolen.

Kreuzzugsgutachten im 14. Jahrhundert, militärisch-politische Propaganda oder auch die Missionstätigkeit liessen die Tartaren unter ganz verschiedenen Aspekten erscheinen. Ende des 13. Jahrhunderts war der apokalyptische Charakter des Volkes fast gänzlich verschwunden. Die Tartaren wurden als ein Heidenvolk wie alle anderen eingestuft und real ins politische Kalkül einbezogen.

Die Einordnung der Mongolen ins abendländische Weltbild und in die Endzeitvorstellungen war ebenso einem Wandel unterworfen: Wenn die frühen Beschreibungen der Mongolen, etwa durch Johannes von Plano Carpini, schon von überraschender Klarheit sind und sich die Vorstellung von diesem Volk nur geringfügig änderte, verschwand die Verbindung mit der Endzeitvorstellung im 15. Jahrhundert vollständig. Dafür weitete sich das geographische Weltbild im 14. und 15. Jahrhundert gewaltig aus. Und doch blieben die Mongolen dem Abendland fremdartig. Es gelang ihm nicht, aus den eigenen Denkkategorien auszubrechen. Das abendländische Weltbild wandelte sich nur unmerklich und bereitete den Durchbruch zur Zeit der grossen Entdeckungen vor.

Zwei nützliche Anhänge schliessen die Arbeit ab: Ein Überblick über den Gesandtenaustausch zwischen den Ilkhanen von Persien und dem Abendland 1262–

1308 (1322) und die lateinische Edition eines Briefes von Johannes XXII. an die Kommune von Genua über die Möglichkeit, Handel mit den Ungläubigen zu treiben.

Die 1991 als Dissertation in Frankfurt am Main vorgelegte Arbeit beruht auf einem breiten und intensiven Studium der Quellen und der mit dem Thema verbundenen wissenschaftlichen Literatur. Sie zeichnet sich aus durch eine klare und übersichtliche Gestaltung des Textes. Zusätze und wertvolle Hinweise sind im reichen Anmerkungsapparat untergebracht. *Gian Andri Bezzola, Segl-Maria*

Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau. Bd. 2: Vom Bauernkrieg bis zum Ende der habsburgischen Herrschaft. Hg. im Auftrag der Stadt Freiburg i. Br. von Heiko Haumann und Heinz Schadek. Stuttgart, Theiss, 1994. 640 S., 8 Farbtaf., 107 Abb.

Die auf drei Bände angelegte Freiburger Stadtgeschichte nähert sich von der Gegenwart her den Wurzeln: Auf den zuerst erschienenen Band 3 ist jetzt die Entwicklung in der Frühen Neuzeit gefolgt. Der äussere Aufbau ist der gleiche geblieben: In drei grösseren, chronologisch geordneten Übersichtskapiteln werden zuerst die wichtigsten politischen, ökonomischen, sozialen, demographischen und verfassungsrechtlichen Prozesse vorgestellt, während im zweiten, etwas umfangreicheren systematischen Teil einzelne Phänomene epochenübergreifend dargestellt werden: So der Städtebau, das Gesundheits-, Gerichts- und Armenwesen, Klöster, Schulen und Universität, und die Hexenverfolgungen dürfen natürlich auch nicht fehlen.

Diese Aufteilung ist sinnvoll, aber nicht unproblematisch: Der Leser vermisst eine systematische Darstellung der Verfassungsentwicklung und -realität, der darin begründeten Spannungspotentiale innerhalb der Stadt, zwischen dieser und dem Territorium und gegenüber dem Landesherrn. Vermutlich wird der noch ausstehende erste Band in dieser Hinsicht Informationen nachliefern, die sich hier aber bereits in einem einführenden Kapitel gut gemacht hätten, zumal sie später immer wieder unsystematisch einfließen. So beginnt der Band mit dem – angesichts der reputierten Autoren – wohl enttäuschendsten Beitrag über Humanismus, Reformation und katholische Reform. Die drei Köche haben den geistes- und ereignisgeschichtlichen Brei verdorben, indem sie ohne eigentliches Konzept Detailkenntnisse zur Epoche aneinanderreihen. So werden Wiederholungen unumgänglich (das Verhältnis der Humanisten zur Reformation, die Bedeutung des Ulrich Zasius), und anstelle eines auch sozialgeschichtlich aussagekräftigen Bildes finden sich mitunter recht nebensächliche biographische Einzelheiten.

Viel Trost findet sich dafür im ausgezeichneten zweiten Kapitel Horst Buszellos und Heinz Schadeks, das unter dem leicht irreführenden Titel «Alltag» den strukturgegeschichtlichen Rahmen der Stadt im 16. und 17. Jahrhundert liefert; etwas ausgebaut, hätte es – an den Anfang gestellt – den vermissten einführenden Überblick liefern können. Zusammen mit der anschliessenden, gleichermassen gelungenen Schilderung Ulrich Eckers und Heiko Haumanns über die Zeit nach 1648 lässt einen die anschauliche Darstellung einerseits beispielhaft das mit vielen anderen Städten gemeinsame Schicksal Freiburgs nachvollziehen, etwa das zusehends erstarrende Zunftsystem und die fortschreitende Unterordnung unter den Territorialherrn, andererseits aber auch die lokalen Besonderheiten begreifen. Gerade aus Schweizer Sicht sind die nach der Reformation, insbesondere aber seit dem Dreissigjährigen Krieg fundamental verschiedenen Erfahrungen der siebzig Kilometer nördlich der Rheingrenze liegenden Zähringerstadt aufschlussreich.